

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
47 (1933)**

23 (27.1.1933)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-499200](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-499200)

# Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Ostpreußen

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,50 RM wöchentl. Bestellgeld, Ausgabe 12, 24 monatlich. Anzeigen: Die einseitige mm-Zeile 12 Rp., Ausgabe A 10 Rp., für auswärts 25 Rp., Ausgabe A 20 Rp., Reklamen: Einseitige mm-Zeile lokal 40 Rp., auswärts 65 Rp.

Verlagsgesellschaft: J. G. Neumann, Neudamm-Str. 10, Berlin. Druck: J. G. Neumann, Neudamm-Str. 10, Berlin. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags.

Nummer 23

Freitag, den 27. Januar 1933

47. Jahrgang

## Schleicher in Form?

### Die Ungewißheit um die Reichsregierung.

(Berlin, 27. Januar. Radiodienst.) Aus der heutigen Berliner Morgenpresse geht eindeutig hervor, daß Reichsminister von Schleicher nicht, wie gestern abend in der Reichshausstadt verlautete, die Wölfe hat, von seinen Gegnern das Feld zu räumen. Angekündigt soll er zum Handeln entschlossen sein. — Wenn die Regierungspresse richtig unterrichtet ist, wird sich der Vorkonferenz des Reichstages heute für die Reichstagsübernahme am 31. Januar aussprechen. Wie es heißt, werden auch die Nationalsozialisten für diesen Termin stimmen, obwohl sie eine Wortschlacht vor Neuwahlen haben. Das gleiche wird von den Deutschnationalen erwartet. Aber auch wenn es anders kommt, rechnet man damit, daß das Reichskabinett eine klare Entscheidung herbeiführt. Der Reichstanzler steht in solchem Falle vor der Wahl, den Reichstag bereits am morgigen Sonnabend aufzulösen oder ihn selbst einzuberufen und am Dienstag vor dem Plenum seine Programmrede zu halten. Hieran würde sich die große politische Aussprache anschließen, die bis zum 4. Februar veranlaßt ist. Es bleibt die Frage, ob sich der Reichstag vor der entscheidenden Abstimmung verlagert oder außer der Finken auch andere Parteien Mißtrauensanträge einbringen. Von nationalsozialistischer Seite wird gesagt, daß, falls nicht besondere Ereignisse eintreten — worunter eine Einigung zwischen ihnen und den Deutschnationalen gemeint ist — am 4. Februar über das Schicksal der Regierung Schlüsse zu ziehen werden. Eine Visitatione Hinderburg — Schleicher, die für morgen angekündigt ist, wird für das Museum der Volkswirtschaft von Bedeutung sein. In ihr spielt auch die geplante „innenpolitische Notverordnung“ eine Rolle.

(Berlin, 27. Januar. Radiodienst.) Die Harzburger legen ihre Beratungen über die Neubildung einer Regierung auch heute fort. Eine grundsätzliche Einigung über die wichtigsten Fragen ist noch nicht erzielt, obwohl man bereits seit acht Tagen händelt. Es soll sich vor allem um die Frage einer Kanzlerkandidatur drehen. Man vermutet angeblich den größten Widerstand gegen Hitlers Kanzlerschaft statt bei Hugenberg bei Hinderburg. Hitler trifft heute wieder in Berlin ein, ein Zeichen, daß die Verhandlungen von national-

sozialistischer Seite nicht als aussichtslos betrachtet werden. Eine Kanzler-Kandidatur von Papens wird heute in der Hugenberg-Presse als „völlig aus der Luft gegriffen“ bezeichnet. Das Zentrum hat den Reichspräsidenten und den Reichstanzler von seinen Bedenken gegen den Staatsnotstand in schriftlicher Form unterrichtet. Eine Antwort auf diese Briefe ist bisher nicht erfolgt.

**Geldverplumperung durch Nazi-Minister.**  
Dem nationalsozialistischen Ministerpräsidenten des Freistaates Anhalt wurde am Donnerstag durch Gerichtsbeschluss nachgewiesen, daß er seine amtlichen Funktionen zu parteipolitischen Zwecken ausnützt. Im Jahre 1931 wurde der sozialdemokratische Stadtrat Einxel in Dessau auf 12 Jahre als befristeter Stadtrat gewählt. Im August 1932 ging die inzwischen ans Ruder getommene Nazi-Regierung

die Bekämpfung dieses Stadtrats juristisch und verweigerte keine Antisensehung. Jetzt hat das Gericht entschieden, daß dem widerrechtlich entlassenen Stadtrat bis 1943 das volle Gehalt gezahlt werden muß; ebenso bleiben seine Pensionsansprüche bestehen. Die Willkür des Nazi-Ministerpräsidenten muß das Volk bezahlen.

**Schwere Mutat eines Studenten.**  
In Tübingen hat der 25 Jahre alte Student der Theologie Rudolph aus Neurruppin die 70 Jahre alte Witwe Emma Wals durch Schläge mit dem Spritzglas am Kopf schwer verletzt, daß die Frau kurz nach ihrer Einlieferung in die Chirurgische Klinik starb. Der Täter wurde verhaftet. Er macht den Eindruck eines Geistesgestörten. 1931 war er in der Landesirrenanstalt Neurruppin untergebracht. Was ihn zu der Tat veranlaßt hat, ist noch nicht aufgeklärt.

## Schreden im Hotel.

### Nächtlicher Brand. — 12 Gäste verletzt.

(Detmold, 27. Januar. Radiodienst.) Im Hotel „Zur Traube“, in dem auch ein Kabarett unterhalten wird, entstand heute nacht ein Brand, der zu einem Großfeuer wurde. Die schlafenden Gäste konnten nur durch rasches Handeln der Feuerwehr gerettet werden. 15 Personen im brennenden Haus, von denen 12 schwer verletzt ins Krankenhaus ge-

bracht werden mußten. Eine Frau starb auf dem Transport, ein zweite erlitt mit dem Tode. Die Verwundenen verblieben im Krankenhaus. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt. Das Hotel ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

## Die Kälte.

### Schlimme Folgen des andauernden harten Wetters.

(Berlin, 27. Januar. Radiodienst.) Die Kälteperiode fordert immer weitere Opfer. In Kanoldsborg in Banern wurde ein Schmiedemeister getötet, als er seinen Schweißapparat aufbauen wollte. Das Gerät explodierte und tötete den Mann auf der Stelle. In Stolzenhagen bei Stettin verurteilte ein dreijähriges Mädchen tödlich, als es mit einem Ruder rodelte. Der Junge wurde erheblich verletzt. In Berlin wurden heute nacht 18 Grad Kälte gemessen. — In Osteuropa ist die Versorgung der rumänischen Hauptstadt Bukarest mit Lebensmitteln infolge des größtenteils eingestellten Bahnverkehrs mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Schneefall und Kälte haben an der Eisenbahn Schäden von annähernd 60 Millionen Reichsmark verursacht. — Auch in Polen wachen die Schwierigkeiten. In Warschau wurden in den letzten Tagen nicht weniger als hundert Personen wegen Erfrierung in die Krankenhäuser eingeliefert. In Warschau sind fünf Personen durch die furchtbare Kälte ums Leben gekommen.

50 Prozent. Weiter steht die Arzneitaxe 1933 eine Ermäßigung des Rabatts für Krankentafeln usw. bei ganz kleinen Apotheken mit einem Umsatz bis 15.000 RM. jährlich von 5 auf 1 Prozent vor, während es im übrigen bei dem bisherigen Rabatt bleibt.

**Stadtsyndikus zu Justizhaus verurteilt.**  
In Ingolstadt verurteilte das Schöffengericht den Syndikus der Stadt Ingolstadt Dr. Hierl wegen schwerer Verleumdung zu einem Jahr drei Monaten Justizhaus. Dr. Hierl hatte mit einem Auto der Verkehrs-Gesellschaft Ingolstadt eine Vergnügungsfahrt unternommen und dabei in Regensburg einen kleinen Unfall erlitten. Nach der Heimkehr hatte er die Zulassungsnummer des Wagens ändern lassen.

**Reichsrat.**  
Der Reichsrat beriet die Arzneitaxe 1933. Die bringt angeht die Notlage zahlreicher Apotheken gegenüber 1932 eine Herabsetzung des Apothekerzuschlages bei Arzneipreisen im Preise bis zu 1 RM. von 64 auf 70 Prozent und eine Herabsetzung der Zuschläge für Spezialitäten im Preise über 2,50 RM. von 80 auf

Der Anführer des Kachjiten-Bundes in Belm.



Oberleutnant Ladislaus Kobzinek war der Anführer der tschechischen Kachjiten, die einen mißglückten Angriff auf die Infanterie-Kaserne in der Brünner Vorstadt Idonice unternahmen. Bei dem Angriff, der der Anfuhrer zu einem Staatsfeind erklärt wurde, wurde einer der Kachjiten getötet und vier schwer verwundet.

**SM-Überfall auf Stahlhelmleute.**  
In Steglitz wurden des Nachts 15 Stahlhelmleute, die von einer Versammlung kamen, überfallen und beschossen. Ein Stahlhelmann erlitt dabei eine leichte Verletzung. Die Annahme, daß die Täter Kommunisten gewesen seien — es handelte sich um etwa 20 junge Russen — ist nun durch die Untersuchung der politischen Polizei widerlegt worden. Die Beamten stellten fest, daß es sich um einen vorbereiteten Anschlag von Stiglitz Nationalsozialisten handelte. Einer der Täter ist bereits verhaftet worden.

**74 Stüt Großpfeil verbrannt.**  
Aus Suir bei Düren (Rheinland) wird gemeldet: In einem Kindehüchlein auf dem Rittergut Hausfort kam vermutlich infolge Kurzschlusses Feuer aus, das in wenigen Minuten das Holzgebäude in Asche legte. 74 Maschinchen und Kasse fielen den Flammen zum Opfer.

**Doppelfreitod.**  
In einem Hotel in Braunschweig hat sich ein Liebespaar — eine 30jährige Frau und ein 50jähriger Mann — mit Strohstirn vergiftet. Beide starben während der Ueberführung ins Krankenhaus.

## Antwalt unter Polizeiaufsicht. Eigenartiges Stüdelein in einem Berliner Gerichtssaal.

(Meldung aus Berlin.) In einer Verhandlung vor der 4. Strafkammer des Landgerichts III gegen Brenner und Genossen, die der Heßerei beschuldigt sind und von Reichsanwalt Dr. Georg Meyer verteidigt wurden, erschienen zwei Kriminalbeamte, die eine kurze Unterredung mit dem Vorsitzenden hatten. Darauf zog sich das Gericht ins Beratungszimmer zurück. Als Reichsanwalt Meyer den Verhandlungsraum verließ, boten ihn die Beamten ihnen ins Polizeipräsidium zu folgen. Die Verhandlung wurde darauf unterbrochen, um den Angeklagten einen anderen Verteidiger zu beschaffen. Reichsanwalt Meyer sollte einer Hausdurchsuchung beiwohnen, die heute in seinem Büro vorgenommen wurde. Nach der polizeilichen Hausdurchsuchung im Büro und in den Wohnräumen des Reichsanwalts Dr. Georg Meyer schickte der Anwalt in den ersten Nachmittagsstunden wieder nach dem Kriminalgericht zurück, um die Verteidigung seiner Klienten fortzusetzen. Er befand sich aber in Begleitung eines Kriminalbeamten, der im Gerichtssaal Platz nahm. Das ist ein Novum in der Berliner Kriminalgeschichte, daß ein Anwalt unter Polizeiaufsicht seine Klienten verteidigt. Zu einer eigentlichen Verhandlung kam es nicht mehr, da Dr. Meyer nach Müd-

sprache mit der Staatsanwaltschaft auf die weitere Verteidigung seiner Mandanten verzichtete.

Der mandatsjuristische Ministerpräsident durch ein Bombenattentat getötet?



Chen Hiu Shu, der Ministerpräsident des im Vorjahr geschaffenen mandatsjuristischen Staates, soll in der Nähe der Hauptstadt Tchangtschung bei einem Bombenanschlag auf seinen Eisenbahnwagen getötet worden sein. Die Meldung ist aber ungewiß.

Von Kopf bis zu Fuß auf „männlich“ eingestellt.



Marie Dietrich, die bekannte deutsche Filmchauffiererin, hat in Sölling einen Feldzug für die Einführung der Hölle als Kleidermodell der Frau unternommen. Hier sieht man sie in hellblauen Flanellhosen und einen biden wollenen Raglan mit Herrenschnitt ein Autogramm geben.

# Dresdner Echo.

## Wurde unserer Dresdner Genossen. Pläne der Reichsregierung.

(Berlin, 27. Januar. Radiobericht.) In unterrichteten Kreisen verläuft, daß die Reichsregierung die Dresdener Sachlage zum Inhalt nehmen wird, bestimmte Maßnahmen der früher angeführten Art nunmehr baldigst in Kraft zu setzen. Wie es heißt, beschäftigt von Schleicher, dem Reichspräsidenten morgen seine Besichtigungen in der Form zu unterbreiten, daß Maßnahmen getroffen werden, die eine Wiederherstellung der Dresdener Verhältnisse ausschließen und Ausschreitungen in der politischen Agitation vorbeugen.

Die Sozialdemokratische Partei Dresdens hat anlässlich der blutigen Vorfälle am Mittwochabend folgenden Aufruf erlassen: „An die Arbeiterschaft Dresdens! In der Nacht vom 26. zum 27. Januar sind in Dresden in einer kommunikativen Versammlung neun Arbeiter erschossen und schwer verletzt worden. Große Aufregung herrscht in der Dresdener Bevölkerung über diesen blutigen Vorfälle, Gleichgültig, auf welcher Seite der erste Schuß gefallen ist, ob von Versammlungsbedienten, wie das der Polizeibericht behauptet, oder von anderer Seite: zu einem solchen Verbrechen in einer öffentlichen politischen Versammlung dürfte es nicht kommen. Hauptverursacher trifft jene Kreise, die die nach der Versammlung gewaltsame freie Meinungsäußerung unterbinden. Auf der anderen Seite muß auch gelagt werden, daß Provokationen, wie sie die Kommunisten immer wieder anwenden, zu schweren Auseinandersetzungen führen müssen. Infolgedessen haben die Kommunisten gegen sozialdemokratische Beamte in letzteren Stellung

gewählt und gehetzt. Jetzt zeigt sich die Folge einer solchen verantwortungslosen Politik für die Arbeiterschaft. Erst mußte Menschenblut fließen, die die Sinnlosigkeit der kommunikativen Taktik allen Arbeiter klar wurde. Die Dresdener Arbeiterschaft trauert um die Toten. Die Sozialdemokratische Partei erhebt gegen das blutige Vorgehen der Dresdener Polizei scharfen Protest. Sie wird in großen Protestkundgebungen zu der Situation Stellung nehmen. Arbeiter-Parteigenossen! Gewerkschaftscollegen! Folgt in dieser spärlichen Stunde nur den Parolen eurer Organisation. Für euch sind maßgebend die Beschlüsse der Sozialdemokratie und der eisernen Front! Laßt euch nicht provozieren! Laßt euch nicht mißbrauchen, weder von Kommunisten noch von Nationalsozialisten! Es lebe die Freiheit!

Das Polizeipräsidium in Dresden gibt die Personalien der bei dem Zusammenstoß im „Kegelheim“ getöteten Personen bekannt. Es sind drei Arbeiter, ein Kraftwagenführer, ein Kaufherr, ein Bäcker und ein Händler aus Dresden. Die Personalien des achten und neunten Toten konnten noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Alle Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge in der Stadt Dresden sind von der Polizei verboten worden. Im sächsischen Landtag kam es gestern bei der Besprechung der Vorgänge zu Tumulten. Einem nationalsozialistischen Professor gegenüber, der bestehende Zwischenrufe gemacht hatte, wurde vorläufig die zum Betreten des Landtages berechtigende Pressekarte entzogen.

# Wie war's in Weimar?

## Otto Stroher packt aus!

Otto Stroher's „Schwarze Front“ berichtet in ihrer neuesten Ausgabe von dem Scheitern der „Schwarzen Front“ in Weimar. Stroher war der Führer der „Schwarzen Front“ in Weimar. Stroher war der Führer der „Schwarzen Front“ in Weimar. Stroher war der Führer der „Schwarzen Front“ in Weimar.

„Was sich auf der „Gaufrührentagung“ in Weimar ereignete hat, überfließt selbst das der Hitlerpartei ausbelebte Maß an Gemeinheit und wird für ewige Zeiten ein Denkmal menschlicher Niedertracht darstellen, eine Götterlistung von dem Gemächlichkeit Reichheit und Verrot. Wenn man erwartet hatte, auch nur ein politisches Wort zu der Anwesenheit zu hören, dann hat man das Niveau der Hitlerpartei gewaltig übersehen. Bismarck besaßen Hitler's Wammladen sofort damit, einen Anruf über Gregor Stroher zu entlassen, der alle Beschlüsse enthielt, die man in jahrelanger Arbeit als besonders wirkungsvoll ausprobiert hatte.

Den Anruf begann Herr Wutschmann (Sachsen) mit der Behauptung, daß Gregor Stroher nur aus Gemeinnützigkeit und Geldgier gehandelt hätte und keine gesehene Tätigkeit bei der Hitlerpartei der persönlichen Bereicherung gedient hätte. Das war seiner Wutschmann, der sich jahrelang als „Duzfreund“ Stroher's in geradezu elektrisierender Weise an Gregor Stroher angehängt hatte und — gegen Stroher's Willen — das lächerliche „Braune Haus“ nicht Adolf-Hitler-Haus, sondern „Gregor-Stroher-Haus“ getauft hatte. — Und die Wammladen sahen dabei und kulsten.

Dann folgte — Julius Streicher, der es wagte, ausgerechnet Gregor Stroher mit dem Phantasieprodukt seiner „Stürmer“'s Croix zu beschmiereln — was allerdings doch selbst den getreuen Wammladen zu viel an Gemeinheit und Lüge war und die Gauleiter Kaufmann (Sachsen) Rod (Sachsen) und auch Brüder (Schlesien) auf den Plan rief. Dabei hielten recht klaffende Worte über Herrn Streicher's „Sittlichkeit“, deren merkwürdige Auffassung bekanntlich zu wiederholten Prozessen wegen Verleumdung, Ehrbruch usw. geführt hatte, was den Schutz Streicher aber nicht hinderte, seine schwachen Vereumdungen zu wiederholen und damit eine verbotene Rede für seinen Ausschluß aus der Partei zu nehmen, den Gregor Stroher (gemeinsam mit Alfred Rosenber) im Jahre 1924 vorzunehmen auszuweisen war.

Das Bild wäre nicht vollständig, wenn die von Dr. Goebbels gezeigte Lüge fehlen würde, daß die jüdische Abhängigkeit Gregor Stroher's irgendjemand einwandfrei erwiesen sei, die schon beim Abfall von Dr. Otto Stroher von nationalsozialistischen Parteigenossen vermutet worden wäre. Auch gegen diese lächerliche Lüge wagten einige Freunde Gregor Stroher's noch Protest.

Die Verteidigung Stroher's rief den jetzigen Organisationsleiter Dr. Ley auf den Plan mit folgender sensationeller Enthüllung: Adolf Hitler habe schon seit langem Gregor Stroher mißtraut und ihm daher in „Oberleutenants“ Gebühre einen Aufpasser an die Seite gegeben, der alle wichtigen Briefe Stroher's — Adolf Hitler vertraut habe. Herr Ley behauptete, daß diese Briefe den Beweis einer engen Zusammenarbeit Gregor Stroher's mit General von Schleicher ergeben haben, die Adolf Hitler zur Ausübung Stroher's bei der ersten sich bietenden Gelegenheit gewonnen habe. Angeht dieser Behauptung, die Herr Ley mit keinem einzigen Beweisstück belegte, wagte keiner der Wammladen mehr ein Wort der Verteidigung

So weit die Schilderung in der „Schwarzen Front“. Sie bestätigt wiederum den so oft genannten Charakter der Wammladen des Dritten Reiches. Wie so oft und seit Jahren werden auch diesmal den Streicher, Ley und Anforjoren in aller Öffentlichkeit die schwersten Verbrechen vorgeworfen, ohne daß einer dieser behuldigten Reichsangehörigen und Parteimitglieder es wagen dürfte, den Behauptungen zu verweigern.

## n' Vier gefällig?!

In einer Versammlung in Delmenhorst machte Ministerpräsident Röder Mitteilungen über die geplante Verwaltungsreform im Oldenburger Lande. Er sagte dabei, daß man nicht erst „jedem Gemeindevorsteher fragen könne“, ob und wie man die Reform machen sollte. — „Wissende“ wollen aus diesen Äußerungen schließen, daß die Regierung bei der Reform auch den Landtag ausschließen wolle!

Heute findet bei Reichsanwalt Hölje in Oldenburg ein Bierabend statt, der etwa zehn Trinkstunde umfassen wird. Neben den beiden deutschnationalen Abgeordneten Bannemann und Dammann sind auch die beiden Zentrumsabgeordneten Wempe und Meyer-Spöte geladen. Beide Herren werden der Einladung Folge leisten. Der Rest besteht aus einigen prominenten Nazis, Herr Herzog, der Fraktionsführer, der neulich im Landtag Herrn Wempe als „den Kerl in der schwarzen Kutte, der täglich „unverschämter“ läge“, bezeichnete, ist nicht geladen, dagegen aber Herr Soel. Der Zweck des Bierabends ist, mit Hilfe der beteiligten Personen den berühmten Fall Stoffregen in Götting zu bereinigen. Man möchte dem Landtag sein peinliches Schauspiel bieten. Und so hat nun der deutschnationalen Rechtsanwalt Hölje seine erste so kriegerisch gerüsteten beiden Parteifreunde mit den Wählerkreisen zusammen zum Bier gegeben. Die beiden Zentrumsherren sollen dabei verleitet werden, das Ding drohen zu lassen, auf daß heute, am Geburtstag des verlassenen Kaisers, Jubel und Eintracht einziehe. . . Wird man? Oder wird man nicht?

## Zwischen 18 und 23 . . .

Die 18-23 Jahre alten Mitglieder einer in Berlin verhafteten fünfjüngigen Verbrecherbande gefangen, über 100 Fernsprechaufnahmen aufgedruckt und heraus, außerdem fünf Schaufensterbrüche begangen zu haben. Der Führer der jugendlichen Bande, die sich jeden Abend in der Nähe des Berliner Hollenbrosplatzes traf, war ein Neuzugewandter! Die jungen Burken waren während ihrer Raubzüge immer bewaffnet. Passanten, die sie während der Tag überholten, hielten sie mit Revolverdrohungen in Schach.

Von dem Dresdener „Braunen Haus“ ist jetzt der Name „Gregor Stroher“, der bisher in großen Lettern am Giebel prangte, entfernt worden. Für das Hamburger Gastwirts-gewerbe wurde ein Schiedspruch gefällt, der einen gewissen Wohnnachbarn von 6 1/2 Prozent vorhält. Die Parteien sollen sich bis Sonnabend erklären. Die hierer noch herrschende Situation des Reichstags bleiben vorläufig unverändert.

# Berliner Blicke.

## Schleicher und Hindenburg.

Nach einer Berliner Information stellt man sich in der Umgebung des Kanzlers auf den Standpunkt, daß der Vorstoß Dugenberg's in gewissem Sinne zu begrüßen sei, weil er die notwendige Klärung beschleunigen würde. Für den Kanzler gäbe es jetzt keine andere Möglichkeit mehr, als entweder mit dem Verlangen des Reichspräsidenten, eine ausdrückliche Vertrauensklärung zu verlangen oder vor dem Plenum die Stellungnahme der Parteien zur Regierungserklärung zu erzwängen. Wenn jetzt in nationalsozialistischen und deutschnationalen Kreisen die Möglichkeit angebeutet werde, daß sich der Reichstag nach der Aussprache ohne Abstimmungen verhalten könne, daß dann also in den Reden des Plenums der Parteien und einer großen Mehrheit zum Ausdruck gebracht werde, ohne daß man durch ein ausdrückliches Mißtrauensvotum den direkten Anlaß zur Auflösung gebe, so werde auch dann — so verichert man uns — der Kanzler den Reichstag nach Danke schicken. Wir zweifeln nicht daran, daß Schleicher das Parlament am liebsten für lange Zeit völlig ausschalten möchte. In allen Unterhaltungen in der Umgebung des Kanzlers kommt aber eine feste Unflexibilität im Hinblick auf die letzten Entscheidungen des „alten Herrn“ zum Ausdruck. Man sagt, daß Hindenburg immer sehr stark unter dem Gewissenhaftigkeit leide, der sich aus seinem Verlangen und den ihm gegenüberstehenden „Notwendigkeiten“ ergebe. Die andere Schwierigkeit ergibt sich aus dem Gegenlatz zwischen den Plänen Schleicher's, die auf eine tiefgreifende Umwandlung der wirtschaftlichen und sozialen Struktur zielen und der Verwurzelung Hindenburg's in einer überlieferten Wirtschaftsanschauung, der jeder föhne Neuerungssplan als sozialistisch verächtlich erscheinen muß. Hinzu kommt die Einseitigkeit des engeren persönlichen Kreises um Hindenburg, der im Großgrundbesitz wurzelt. Nachdem Ostarr von Hindenburg sich bereits als der eigentliche Grundbesitzer von Österreich sieht, sind die Einflüsse von dieser Seite her natürlich verstärkt worden. Den Auffassungen, die in diesem Sinne wirken, hat sich schon Papen anpassen müssen, als er das Programm von Münster durch die Politik der Kontingente von der geraden Linie abog. Daß Schleicher für sich den Reichspräsidenten in eine Lage brachte, wo er öffentlich gegen den Vorstand des Reichslandbundes Stellung nehmen mußte, scheint auch nicht gerade die glücklichsten und besten maßgeblichen Möglichkeiten gewesen. Eine Stimmung glänzlich beeinflusst zu haben. Eine politische Verantwortlichkeit, die Herrn von Schleicher gegen den Vorwurf der mangelnden Unflexibilität im Sinne seines Programms der Arbeitsbeschaffung und im Hinblick gerade auf seine besonderen wirtschaftspolitischen Pläne verteidigen wollte, lagte uns etwas resigniert. „Es ist heute nicht mehr so ganz leicht, als früher, das Kanj zu gewinnen, wenn der entscheidende Willkür zum Handeln mit den überlieferten wirtschaftspolitischen Grundansatzungen des Reichspräsidenten nicht übereinstimmt. Es ist durchaus nicht so — und es ist ja auch völlig berechtigt —, daß der „alte Herr“ sich von den sachlichen Entscheidungen fern halten und einem Mann seines Vertrauens absolute Vollmacht geben würde. Vantoolmachten entsprechen nicht seiner Art.

wel er sich nur seinem Gewissen verpflichtet fühlt, jeden Einzelfall einer politischen Entscheidung in letzter Stunde auf die sachliche Notwendigkeit zu prüfen. Das Schicksal, das in diesen Tagen aufgetaucht ist — Reichspräsident Hindenburg — ist darum nicht ganz ohne innere Berechtigung. Wenn man solche Worte von einem so berühmten, der hinter die Kulissen zu schauen mag, so kann man nicht unbedingt den Eindruck haben, als ob Schleicher seiner Sache ganz sicher wäre. Wenn die Dinge so liegen, wie sie uns jetzt gezeichnet werden, dann mag natürlich überhaupt nur ein Staatsmann ganz rücksichtslos alle Kräfte entfalten, die auch sachlich vollkommen oder wenigstens in den entscheidenden Grundfragen mit dem Reichspräsidenten übereinstimmen. Wir wissen nicht, wie weit die oben wiedergegebenen Auffassungen zurecht sind und können darum keine schlüssige Folgerung ableiten. Nach dieser Auffassung würde jedenfalls auch bei der Bereinigung von parlamentarischen Kreisen für jeden Staatsmann an der Spitze der deutschen Regierung die Pflicht die ein präbilitäres Kanzler oben auf den Reichspräsidenten zu setzen hat, irrendwie die volle Freiheit des Handelns einengen, wenn nicht die volle innere Übereinstimmung zwischen den beiden Wagnern vorhanden ist.

# Reichsbanner und Wehrsport.

Die wiederholten Beschlüsse des Reichsbanners, Wehrsport unter Einhalt aller Mittel zu treiben, haben in der Öffentlichkeit, vor allen Dingen aber im antirepublikanischen Lager, zahlreiche Diskussionen hervorgerufen. Das Reichsbanner nimmt zu diesen Dingen jetzt noch einmal mit nachfolgender Erklärung Stellung:

„Seit ich nun die Dinge auf dem Wehrsport-Schneide. Die innere Freiheit, die sich der deutsche Soldat auf den Schlachtfeldern erkaufen hat, ist bedroht wie noch nie, und der Gegner rüstet zum letzten entscheidenden Schläge. Der republikanische Optimismus hat im Lager des Reichsbanners niemals die Stätte gehabt, dieser Optimismus, der sich in Sicherheit wiegte, wo die Gefahr bereits auf dem Hand und das Unheil sich abzumachen. Die Spießhirscher Glaube an die Suppe, die sie sich selbst zubereiten würde, wie sie gefocht ward, haben wir nie geteilt. Die Suppe, die uns die Wehrsportgläubigkeit und die von Unmündigkeit zuweilen gewisser republikanischer Kreise einbezogen haben, hat sich den Wind beim letzten Wahlen schwer verbrannt. In Sachen des Kampfes um Deutschlands Freiheit haben wir uns kein wankendes Entschließen, die Deutschland von sich aus von den schicksalhaften Schande befreien würde. Die Rede von der schicksalhaften Parteireihe läßt uns kalt. Wir werden nicht ab, was Hugenberg und Hitler, Papen und Duesterberg miteinander auszuhandeln haben — wir sehen den Beschluß des Bundesvorstandes gemäß mit dem letzten Mann und dem letzten Groschen in den Wehrsport hinein, und wir hoffen, daß man uns versteht.“

# Unsere tägliche Erzählung: Ein netter Käfer.

Von Gustl Wender.

(Nachdruck verboten.)

„Alfa — du bist noch nicht fertig?“ fragte Harro mit mißbilligendem Staunen, „es geht gegen vierzehn Uhr. . . du brauchst jetzt, wie ich dich meine, zumindest noch eine Stunde. . .“ „Ja, ja, gerate, lieblich“, sagte Alfa, „ich ziehe mich überhaupt nicht um. Ich kann nicht auf die Weibute gehen.“

Harros Augen weiteten sich vor Ueberraschung. „Alfa, warum denn?“

„Natürlich, ich befreie schon, du gehst auf eine andere Unterhaltung. Mit einem anderen. Heute gerade am Faschingsdienstag.“

Alfa schweig. Harro hatte wieder einmal seine Idee, da war nichts zu machen. Sie wartete.

„Hör zu“, sagte sie nach einer Weile, „ich gehe mit meinem anderen aus. Aber Direktor Körner hat.“

„Nun also, endlich ist es heraus. Schon wieder dieser Zwiebeltsch. Jetzt ist es aber genug. Ich habe es satt, auf Schritt und Tritt von dem Kerl zu hören.“

„Aber Harro, lei doch vernünftig, laß mich einen Moment erzählen.“

„Bitte“, sagte Harro und zündete sich mit grimmigem Gesicht eine Zigarette an. Die hübsche, rotblonde Alfa lächelte verborger Zärtlichkeit zu ihm hinüber. Wenn er rauchte, vertraute sie ihm.

„Du weißt doch“, begann sie, „Direktor Körner hat eine Stelle verprochen. Dann können wir heiraten! Aber er tut natürlich nur dann etwas, wenn ich ein wenig netz zu ihm bin. So konnte ich ihm nicht sagen, daß ich mit dir ausgehe.“

„Natürlich, du ziehst du es vor, mich einzulassen zu lassen und mit einem anderen zu gehen.“

„Wenn du heute abend nicht mit mir auf die Rede gehst, ist es aus zwischen uns.“

Alfa seufzte. Angezögelt solcher Halsstarrigkeit war sie ja mächtig. „Gut, ich gehe. Unter einer Bedingung. Du müßt mich erst unbeschädigt machen. Denn wenn Körner nicht sieht.“

Harro dachte nach. Dann sagte er: „Holla — ich hab eine glänzende Idee.“

Alfa war begeistert und schlug an diesem Abend alle Reden im Rathausgassen, die bis jetzt von halbgebildeten Damen aufgeführt worden waren — was allerdings in Anbetracht der Unterdrückungseinstellungen nicht allzuhoher war. Sie brauchte bloß eine halbe Stunde. fünf Minuten und sechs Sekunden. Noch vor elf Uhr ließ sie Harro das Haus. — Nach kurzem Warten noch zu später Stunde arbeiten mußte — traten Harro und Alfa ins Vestibül des Konzerthauses ein. . .

Am Morgen, der dem glanzvollen Abend folgte, wurde Alfa durch Körners Telefonanruf aus dem süßesten Schlummer gerissen.

„Verzeihen Sie, daß ich jetzt schon läse — aber Sie waren ja gestern nicht aus. Ich habe eine gute Nachricht für Sie. Die Sache mit der Stelle ist perfekt.“

Alfa bante begeistert.

„Leber muß ich Ihnen aber auch eine unangenehme Mitteilung machen. — Das heißt, — räusperte sich, — Sie werden mir noch dankbar sein, daß ich Ihnen keinen reinen Wein einschmeicheln.“

Alfa — ich laß phern den jungen Ringer in Gesellschaft einer fremden jungen Dame, — lächeln entzückt.

„So“, sagte Alfa, „da hört man ja interessante Dinge. Und wie fanden Sie meine neueste Plamme?“

„Ganz netter kleiner Käfer. Rothschwanz, glattes Haar, viel Temperament. Wäghen prima! — kommt mir vor. Aber hoffentlich geht Ihnen die Sache indig zu nahe.“

„Ach, keine Spur“, meinte Alfa überlegen. „Alfa vielen Dank und auf Wiedersehen.“

Alfa hängte ab. Dann stinnete sie das schwarze Kleid in den Freizeidamen-Kram, Landstraße 7. Sie bekommen die Einlage zurück. —

Das war famos gelungen! Wie doch die dunkle Beride ihr Wäghen verändert hatte! Kein Wäghen hatte in dem ausgefallenen häßlichen Dämon die vornehme reizende Alfa wiederkannnt. . .





Jadefädeliche Umichau.

Rüftrigen, 27. Januar. Die Kälte über die letzten Tage...

Funktionär der Eisernen Front. Die Kampfleistung der Eisernen Front...

Samariterdienst im Stadtpark. Der außerordentlich starke Betrieb...

Aus der Parteiverammlung. Die gestern abend im „Berlinerhaus“...

Hoffmanns Rede Sänger kommen! Im Rahmen der Winter-Veranstaltungen...

Die Freizeiter in der Kriegerkoll. Der Nachverband der Dauerweilr Wilhelmshaven-Rüftrigen...

Die Wohnbaracke in Bant. Die Baracke in der Kreuzstraße...

Aus dem Verband für Handel und Gewerbe.

In Vorliegendem der letzten, nicht zu Ende geführten Vorstandssitzung...

ten acht Firmen mit Preisforderungen von 672 bis 496 RM. Auf die Klempnerarbeiten...

Die Freizeiter in der Kriegerkoll. Der Nachverband der Dauerweilr Wilhelmshaven-Rüftrigen...

Die Wohnbaracke in Bant. Die Baracke in der Kreuzstraße...

Sammlung ab. In dem sehr guten Besuch ließ sich das große Interesse der Mitglieder...

Bohofahrt der Metallarbeiter-Jugend. Am Sonntag veranstaltete die Jugendgruppe...

Nur NIVEA-CREME raufen! Nichts anderes - Denn es gibt wirklich keine andere Hautcreme, die so zuerzienthält.

Der Einen aber geht es tiefer!

Roman. Liesbet Dill. 16 Fortsetzung. Was hat er denn gesagt? wurde das Kind gefragt.

Witlens. „Ich hab' alles gesagt, was zu sagen ist.“ Und mit einem Male erhuben vor ihm wie eine Woge...

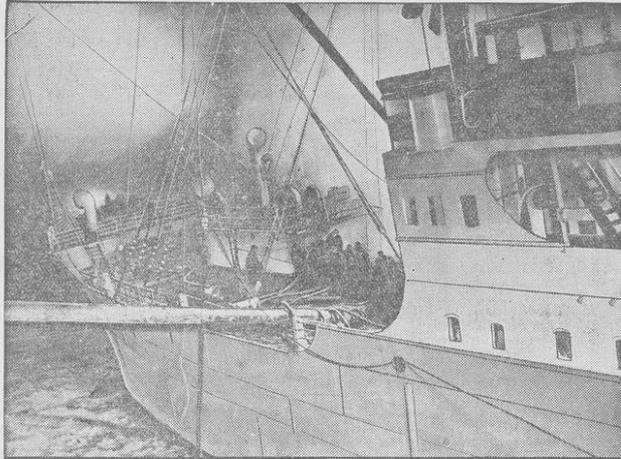
geholt wurde, nachdem Sie erkannt hatten, daß eine Lebensgefahr bestand. „Das habe ich nicht erkannt.“





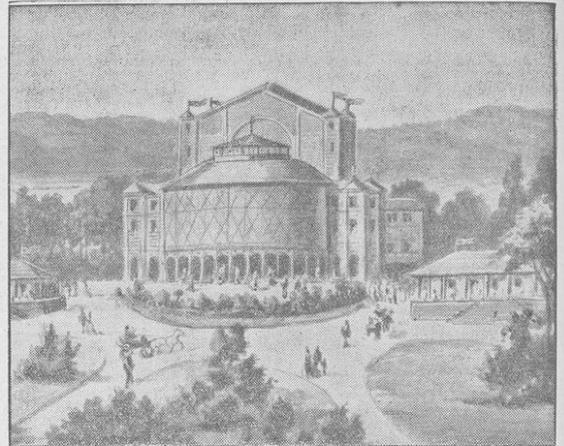
# ~ Bilder vom Tage ~

Der Dampferbrand im Hamburger Hafen.



Ein Bild von dem nächtlichen Brand des 5800 Tonnen großen dänischen Motorchiffes „Alfia“. — Im Hamburger Hafen brach im Laderaum des Schiffes, der mit Kohle gefüllt war, eine gefährliche Feuersbrunst aus, die bald das ganze Schiff ergriff. Stundenlang kämpfte die Feuerwehr mit 25 Schlauchleitungen gegen den Brand an, bevor sie ihn endgültig niederringen konnte.

Zum 50. Todestag Richard Wagners.



Das Festspielhaus in Bayreuth (eröffnet 1876), das immer mehr zur Hauptstätte der Wirkung des Wagnerischen Schaffens und der Verehrung des Meisters wurde.

Neue Studenten-Unruhen in Breslau.



Mathilde Wesendonck, die geistige Freundin Wagners, die im Leben des Meisters eine so wichtige Rolle spielte.



Polizei-Abteilung riegelt eine Straße in der Umgebung der Universität ab. — Wiederum kam es in und vor der Breslauer Universität zu schweren Unruhen der Studentenschaft. Bei der Wiederaufnahme der Vorlesungen durch Prof. Cohn, der seine Dozenten-Tätigkeit bekanntlich einige Zeit unterbrochen hatte, kam es zu neuen Demonstrationen der Studenten und zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei zwei Demonstranten schwer verletzt wurden.



Landrat a. D. Herbert von Bismard, deutschnationaler Reichstagsabgeordneter, wurde auf den Staatssekretärsposten im preussischen Innenministerium berufen, der seit dem Rücktritt von Abegg verwaist ist.

Zur Entscheidung des Reisesgerichts über das Berkaer Reichshehenmal.



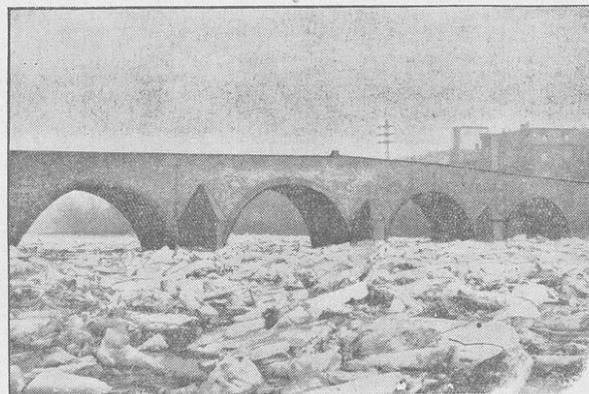
Professor Wadeler, München, dessen Entwurf für das Reichshehenmal bei Berka vom Reisesgericht nun zur Ausführung empfohlen wurde.

Schwarz, Göttingen, schwamm Weltreford.



Der Göttinger Schwarz unterbot in Braunschweig den 500-Meter-Weltreford im Brustschwimmen, den bisher der Däne Reingoldt hielt. Gleichzeitig erzielte er auch für die 400-Meter-Strecke einen neuen deutschen Rekord.

Strenger Winter nun auch im deutschen Westen.



Die von Eisschollen blockierte alte Druhen-Brücke bei Bingen, die noch aus der Römerzeit stammt. — Die „ibirische Kälte“, die in den letzten Tagen von Irland her bei uns einfiel, hat nun auch den Westen erreicht. Auf dem Rhein mußte die Schifffahrt bereits an vielen Stellen eingestellt werden, da das Packeis jede Durchfahrt unmöglich macht.

Nach den irischen Wahlen.



Cosgrave (links), der Führer der englisch-freundlichen Konjunktiven, Ministerpräsident de Valera (rechts), der Führer der radikalen Autonomisten. — Irland, das seit Jahren nicht nur einen Kampf gegen England, sondern auch einen Kampf aller Parteien untereinander erlebt, hat sein neues Parlament gewählt.

# Alten und Menschen.

C.: Viele der Berichter sind einfach unter diesem Titel. Die Wohlfahrtsämter haben einen großen Menschenbedarf. Das sieht man an den ehrenamtlichen Wohlfahrtsleitern. Wie mander von ihnen erlähmt gar bald wieder. Andere können trotz aller Aufopferung den Kampf zwischen Alten und Menschen nur kurze Zeit aushalten. Dann werfen sie alles wieder hin. Auch mancher berufstätige Führer kann einfach zusammen. Am Abend und Morgen gibt es oft Nebenwundenbrüche. In völligen Abbruch der Kraft. — Wer diese Jahre in unserem Beruf ohne einen Kassen in der Gesundheit bestreift, muß schon von Kindes an eine Eingabe, die wir bereits im vergangenen Jahre unter federführender Tariforganisation, dem Zentralverband der Angestellten, als Forderung für seine Verhandlungen mit dem Berliner Magistrat um Personalermehrung überreicht haben.

B.: Personalermehrung! Die Hörer werden denken: „Was das denn sein?“  
A.: Wir müssen den Hörern darlegen, wie ungewehr schwerig es heute geworden ist, sich durch den riesigen Andrang einen Weg zur persönlichen Bearbeitung zu erkämpfen.

Einige Zahlen: ein einigendes der 20 Bezirksämter Berlins betreut zur Zeit insgesamt 69.000 Hilfsbedürftige. Darunter befinden sich 38.000 arbeitsfähige Personen. Die letztere Ziffer bedeutet eine zehnfache Überfüllung gegenüber der Zeit vor drei Jahren. — Es handelt sich hier um die „Erwerbslosentilge“ — E. H. — von Berliner Unterhaltungsämtern, „Eingabe Hilfe“ genannt.

Unter diesen 69.000 Unterfertigten sind aber die vielen Tausenden von Jugendlichen, die nicht einbezogen sind. Es zählen ferner nicht dazu die Rentner der Kriegsbefähigten und Kriegserwerbsfähiger, nicht die Schilfflinge des Gesundheitsamtes, der Trinker, der Geschlechtskranken, der Säuglinge, der Tuberkuloseerkrankten und andere.

Vor drei Jahren sprachen täglich bei uns 1800 Personen um Rat und Hilfe vor, schon eine stattliche Zahl. Jetzt aber kommen an einem Sperrtage 9000 zu uns, die persönlich betreut werden sollen. Dazu kommen noch etwa 6000 Personen pro Tag, die ihre laufenden Unterhaltungen abholen wollen.

B.: Die Hörer werden vielleicht fragen: „Was ist das möglich?“ Man, sehr einfach, in Berlin gab es 1929 etwa 30.000 Wohlfahrts-erwerbslose, jetzt sind es schon 340.000. Allein in diesem Jahre 90.000 mehr!

A.: Man muß sich eben Tag, wie die Arbeit noch zu einermachen geschafft wird. Das es da zu Spannungen und zur Überbelastung des Personals kommen muß, ist nur natürlich. Vor allem hat die Herabsetzung der Arbeitslosen und Krisenunterstützung eine große Mehrarbeit gebracht. Da in vielen Fällen zusätzlich zum Wohlfahrtsamt unterhalten werden muß.

C.: Diese Überbelastung des Personals hat für alle Teile unangenehme Auswirkungen. Wenn ein Gegenstand zwischen Alten und Menschen auftaucht, so ist dies in der Regel darauf zurückzuführen, daß wir mit unseren Arbeiten zu spät fertig werden oder sie nur schematisch erledigen können. Die beim Wohlfahrtsamt gestellten Anträge werden zum Beispiel, die Wohlfahrtskommissionen, der Familienrat, oder besonders für diesen Zweck angestellten Prüfern zur Feststellung der Verhältnisse übergeben. Jeder Hörer kann sich die Situation unserer Kollegen selbst ausmalen, wenn sie — was gar nicht so selten ist — infolge der über großen Belastung mit einer harten Verpöpfung in der Wohnung des Antragstellers erscheinen.

B.: Einzelne Bezirksämter verlangen nun, daß die mit der Prüfung beauftragten eine bestimmte Anzahl von Besichtigungen absolvieren haben. Dieses Drängen auf ein Tagespensum ist sehr bedenklich, weil es sich hier um Menschenbedürfnisse und nicht um Alten handelt. Auch die Verwendung öffentlicher Gelder macht eine besondere Sorgfalt notwendig. Somit besteht die Gefahr, daß bei oberflächlichen Prüfungen entweder die Stadt oder der Hilfsbedürftige geschädigt wird.

C.: Immerhin auch die Stadt?  
A.: Wenn zum Beispiel der Sohn eines noch in guten wirtschaftlichen Verhältnissen lebenden Mannes bei uns Unterfertigung bekommt, so liegt es natürlich im Interesse der Steuerzahler, daß der Vater rechtzeitig aufgefordert wird, für den Unterhalt seines Sohnes selbst zu sorgen und uns die veranlagten Beträge zurückzugeben. Jede Verzögerung bedeutet also Verluste für die Stadt.

C.: Wir hatten auch vorgeschlagen, den Hörer als weiteres Beispiel für die Gefahr des Schematismus eine Stelle aus unserer Eingabe vorzulesen.

B.: Ja, richtig, hier Seite 5. Bitte, lesen Sie es doch einmal vor. Es wird dem Publikum ja interessant sein, einmal einen Blick hinter unsere Kulissen zu werfen.

C.: Wie bitte? Vor einiger Zeit hat die Stadt Berlin eine Sonderprüfungsaktion durchgeführt. Denn auch bis in die höheren Magistratsstellen war mittlerweile das Gerücht gedrungen, daß infolge der unangeborenen Überbelastung der Wohlfahrtsämter die ordnungsmäßige Bearbeitung der Unterfertigungsfälle einiges zu wünschen übrig ließ. Es wurden eine Anzahl Angelegte einseitig, die die Aufgabe hatten, die einzelnen Akten der Unterfertigungsämter durchzugehen und an Ort und Stelle Nachforschungen anzustellen, ob die Betroffenen noch zu Recht unterfertigt wurden. Durch diese Sonderprüfungsaktion erparte die Stadt Beträge, welche die für die Nachprüfung ausge-

worfenen Mittel um ein Vielfaches übersteigen, andererseits wurde wirklich Bedürftigen die Unterstützung erhöht. Nicht festzustellen sind jedoch die Summen, die vor der Durchführung der Sonderprüfungsaktion überflüssigweise gezahlt waren. Dieses Geld hätte getipart werden können, wenn entsprechend den Vorschlägen der Angelegtenräte genügend Personal eingestellt worden wäre. Es hätte dann die Möglichkeit bestanden, durch sorgfältigere Prüfungen und genauere Aktenbearbeitung einen großen Teil dieses verlorengegangenen Geldes einzusparen. Es wäre dann auch möglich gewesen, durch eine individuelle Behandlung der Hilfsbedürftigen tatsächlich fürjüngere Arbeit zu leisten, statt der bisherigen mechanischen Malienabfertigung.

A.: Das Ergebnis der Sonderprüfung ist ein guter Beweis dafür, daß die allgemeine Abneigung gegen die Aktenmengen nicht so weit gehen darf. Bei Vermaltungsarbeiten, die ein so gewaltiges Ausmaß angenommen haben, muß eben eine Anzahl von Menschen beschäftigt werden. Bei dieser Gelegenheit müssen wir auch auf das Schlagwort von den „vollgestellten Beamten“ noch etwas näher eingehen.

C.: Das Publikum weiß gar nicht, daß viele sogenannte Aktenmengen gar nicht Beamte, sondern Bejörner und Bejörnerinnen sind, die mit anderen Angestellten überetzt gekündigt werden können, viele anderer sogar unter dem Demofleschwert der täglichen Kündigung. Ein nicht geringer Teil von uns kommt sogar unmittelbar aus der Schicht der Arbeitslosen. Zum Beispiel ist selbst vor früher Arbeiter und auch schon anderthalb Jahre arbeitslos.

A.: Sehr viele von uns kommen, alljährlich meine ich, nach ähnlichen Schicksalschlägen zu uns. Es ist absolut notwendig, daß in den Wohlfahrtsämtern Menschen tätig sind, die auch schon mal Not kennelernt haben und mit einfachen Menschen umgehen können.

B.: Vor der Bürokratie läßt uns am besten ein Menschenfloß, der mit dem Publikum natürlich und selbstlicher umgehen kann. Das Schwanzen und die Bürokratie sind ja immer ein Zeichen der inneren Schwäche. Gemütsbil-

ft der Bürokratie zu Hause ein großer Jammerlappen.  
C.: Wir müssen unseren Hörern aber auch sagen, daß wir unsere Sicherheit im Umgang mit den Menschen ständig durch Fortbildung unterbauen müssen. Angestelltenvertretungen einzelner Bezirksämter haben zu diesem Zweck Sonderprüfungsstürze eingerichtet. Wir haben uns aber auch noch auf andere Weise selber geübt. Der Zentralverband der Angestellten und andere Organisationen haben ein Wohlfahrtsamt eingerichtet. Dort behandeln wir in Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften: Der Sozialarbeiter in der Krise, Probleme der Fürsorgeerziehung, Jugendgerichtshilfe, soziale Gerichtshilfe, Trauentalienfürsorge. Auch in unserer Fachzeitschrift „Der Behörden-Angelegte“ tauschen wir unsere Erfahrungen aus.

B.: Wollen wir den Hörern nicht auch sagen, was wir als „vollgestellte Beamte“ für Begehungen haben? Sie, als Betriebsrat, wollten doch diese Aufgabe übernehmen.

A.: Ja, dieser Aufgabe will ich mich gern unterziehen. Im Durchschnitt erhalten die Aufseher, die sehr überlastet sind, netto 95 bis 116 Reichsmark monatlich, soweit sie ledig sind. Diese Gehälter gelten alle für Monatsgehälter. Im gleichen Falle bringt ein verheirateter Aufseher 108 bis höchstens 131 RM, netto nach Hause. Unverheiratete Angestellte (sogenannte Expedientenbeifer) erhalten netto 117 bis 144 Reichsmark, verheiratete 131 bis 159 RM, netto. Natürlich gibt es eine kleine Gruppe langjähriger Angestellter, die Qualitätsarbeit leisten und dafür auch eine höhere Bezahlung erhalten. Zum Beispiel hat Herr Jäger, er müssen einen besondere, etwa vier Jahre dauernde Ausbildung nachweisen. Dafür erhalten sie 144 bis 185 RM, netto als Ledige, die Verheirateten bringen 159 bis 201 RM, netto nach Hause. Alle diese Gehälter sind tariflich geregelt und steigen von zwei zu zwei Jahren um 7 bis 20 RM. Da bleibt wohl kaum Raum, um sich „vollzuzufressen“.

C.: Ich habe mit hier notiert, daß wir heute abend noch ein anderes Schlagwort bekämpfen müssen, das ist das Wort von den „Verwaltungsagitatoren“. Da sollten doch einmal die Herren Agitatoren in unsere Paläste kommen.

# Aus Oldenburg und Umgegend.

**Woch.** Als ein Fuhrwerksbesitzer am Abend mit seinem Fuhrwerk den Gleisübergang bei der Heiligengeiststraße überqueren wollte, brach der Wagen mit seinem Sintergeleise durch und der Fahrer, der wegen Eile vorüberfahren wollte, wurde als Flakier. Es dauerte längere Zeit, ehe die Ladung wieder eingesammelt bzw. zusammengelaufen war und der Fahrer mit seiner Ladung den Heimweg antreten konnte.

**50-Jahrestag der Deutschen Badenanstalt.** Das 50jährige Bestehen der Deutschen Badenanstalt veranlaßt Aufsichtsrat und Vorstand am Sonntag, den 29. Januar, vormittags 11.30 Uhr, die Deutschen Badenanstalt an der Hundtstraße eine feierliche Feier zu veranstalten. Leider gestatten die Räumlichkeiten nicht, der Allgemeintheit diese Feier zugänglich zu machen, so daß die Leitung sich gezwungen sieht, sich auf einen Kreis von geladenen Gästen zu beschränken. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Stadtschulrat Charlton, wird in einer Begrüßung den Gästen zugleich einen Rückblick geben über die vergangenen Jahrzehnte der Anstalt, die bei aller Einfachheit unendlich viel Segen für die Gesundheit unserer Bevölkerung gependelt hat. Vorausichtlich wird Oberbürgermeister Dr. A. Babeling im Namen der Gäste sprechen. Abschluß wird in einem Ausschnitt praktischen Vortrags gegeben werden, was die Anstalt auch heute noch zu leisten vermag und welche Bedeutung sie auch heute noch besitzt. Zunächst wird das Schulfschwimmen durch zwei Schulabteilungs der Mädchen und nachfolgend der Knaben zur Geltung kommen, dem Schwauführungen des Oldenburger Schwimmvereins folgen. Der Vorsitzende der Deutschen Badenanstalt, Rechnungsbirektor V. Dender, wird ein Schlusswort sprechen.

**Für die Schaffung von Wasserstellen im äußeren Stadtgebiet.** In dem sogenannten Stadtgebiet, den Bezirken Tweelbke, Neuenwege und Hümmersiede, wurde von einer Kommission im Beisein von Stadtbaurat Charlton und Oberingenieur Meyer die Einrichtung von Wasserstellen für die Feuerwehr beraten. Es hat sich wiederholt bei Bränden gezeigt, daß die Schlauchleitung einer Feuerwehr vollständig lahmgelegt wird, wenn es an ausreichenden Wasserstellen in den ländlichen Bezirken fehlt. Die Bezirksvorsteher sollen dem Stadtbaurat innerhalb vierzehn Tagen einen Plan über die Einrichtung von Wasserstellen einreichen, die dann geprüft werden und wahrscheinlich im Frühjahr zur Ausführung gelangen.

**67 Jahre Oldenburger Konjunktur.** Seit einem Wochenveranlaßt die Genossenschaft in ihrem Ausbreitungsgebiet allmählich genossenschaftliche Feiertage. Hand in Hand hiermit geht die Werbe- und Aufklärungsarbeit. Die letzte Zusammenkunft am 21. Januar wurde gleichseitig benutzt, das 67jährige Bestehen der Oldenburger Konjunktur zu feiern. Sehr zahlreich waren die Freunde der Genossenschaft der Einladung gefolgt. Die Feiertage hielt Geschäftsleiter A. Mener. Dann folgte der Teilnehmer mit großer Begeisterung der Abwicklung des Genossenschaftsmitglieds „Von Menschen und Wäulen“. Wie alle Feiertage, schloß auch dieses mit gelungener Veranstaltung mit einem gemütlichen Beisammensitzen, verbunden mit Tanz, so daß allen Teilnehmern ein mal Gelegenheit gegeben wurde, auf die Sorge des Mittags zu vergessen.

**Bezir Nord.** In der Hauptversammlung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt.

Aus dem Geschäftsbericht war zu ersehen, daß die Mitgliederzahl auf 330 erhalten hat. Unter „Verdienten“ wurde der Antrag gestellt, in der nächsten Versammlung einen Vortrag über die Anwendung der Vertriebsform halten zu lassen. Dann sprach der Genosse Frit. Cettin über „Unsere Kämpfe 1932/33“. In seinem Rück- und Ausblick kam er zu dem Schluß, daß eine einige Arbeiterschaft unbeeinträchtigt sei und forderte deshalb zur Stärkung der Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft, als den drei Säulen der Arbeiterbewegung, auf.

**Feierabend.** Wie im Anzeigenteil bekannt gegeben, gelang auf dem künftigen Schlachthof morgen Sonnabend, Fleisch zum Verkauf. **Zauber-Neue Vandred.** Wie wir schon erlähmt, ist der bekannte ehemalige Hofzaubermeister Vandred nebst Genossenschaft in Oldenburg eingetroffen, um im „Lindenshof“ seine geheimnisvollen Zauber-Theater-Vorstellungen zu veranstalten. In seiner Begleitung befinden sich die amerikanischen Akrobaten 2. Grades, Wäulen, die geheimnisvolle Seherin, sowie Miss. Bobbers, die Kunstschülerin. Außer den Abendvorstellungen findet Sonntag um 4 Uhr große Schiller- und Familienvorstellung zu halben Eintrittspreisen statt. Kaffee, Kuchen, Obst, Blumen, Bonbon und Spielwaren werden herangezubert und verkauft.

**Am Sonntag beginnen die Vorträge des Intendanten.** Aus dem Vorbescheid war uns geschrieben: Vor einiger Zeit angekündigter Vortrag über „Theater und Theaterkunst“, die Intendant Dr. Roemede zu einem theaterwissenschaftlichen Kolleg zusammengestellt hat, beginnen am Sonntag, dem 29. Januar. Der Besuch dieser Vorträge ist für alle, die in irgendeiner Form am Theater interessiert sind, ratsam. Dr. Roemede wird von Sonntag zu Sonntag immer mehr in die geheimnisvolle Welt hinter den Kulissen hinführen und in halb populärer, halb wissenschaftlicher Weise alles, was das fertige Werk, das der Zuschauer allabendlich genießt, entwirrt. Vor allem aber wird viele interessieren, daß anschließend an diese Vorträge Intendant Dr. Roemede persönlich die Anrechtinhaber hinter die Rampe führen wird. Die Preise ermäßigen sich für den, der ein Anrecht für alle sechs Vorträge nimmt, um 50 Prozent! Der Besuch für alle sechs Vorträge kostet demnach für den Anrechtinhaber 3,- RM, während Einzelkarten nur zum Preise von 1,- RM, pro Vortrag erhältlich sind.

**Sonntag Opertenaufführung.** Der gute „Vetter aus Dinsda“ feiert seine Wiederkehr. Der vornehmste Lustspiel, das sein multitalente Genre, das die Partitur Rinnedes auszeichnet, die heiter frohe Handlung, frisch und unterhaltend, ohne in die übliche Opertensablonne abzuweichen, werden das Publikum aufs neue begeistern.

**Den. G. e. m. e. i. n. d. e. r. a. t. s. i. t. u. n. g.** Eine außerordentliche Gemeinderatsitzung fand am letzten Montag im „Rathhaus Hof“ statt, wo der nächste Sitzung der Ausschüsse und sämtlichen Gemeinderatsmitgliedern aus Amtspräsident Staatsminister a. D. Dr. Wäulen und Regierungsbaurat Friedrichs vom Ministerium anwesend waren. Die beiden letztgenannten Herren waren auf Einladung erschienen, um über die Ausführung der Kultivierung des der Gemeinde gehörigen Areals auf den sog. Tannen-

A.: Richtig, sehr richtig. Nur ein paar Stunden sollen sie mal in so einem Fabrik-Fabrikgebäude sitzen, das in einem solchen „Palast“ verhandelt worden ist. Immer neue Massen von Geschäftsführern drängen herein. Die Treppen aufgange, die Korridore, die Wartezimmer, Sprechzimmer, selbst die Aborte sind überfüllt.  
B.: Und die Luft an einem Regentage in den gepreßten vollen Räumen, wo zwei Mann im Sitzungsstunde 80 bis 100 Menschen abfertigen sollen! Unsere Aufseher haben da eine schmerzliche Stand. Sie arbeiten in den kintenden, überfüllten Wartezimmern, rufen die Wartenden nach Nummern herein und schleppen die in Ohnmäde fallenden Menschen, die den Hunger und die schlechte Luft nicht ertragen können, in den Sanitätsraum. Eingeteilt und umringt von Erwerbslosen allen Alters, Sozialrentnerinnen, Frauen, Mädchen, Männern, in Värm und Dunst, sorgen sie mit Geduld und Geduldsgewandtheit, daß eine gewisse Ordnung aufrechterhalten bleibt.

C.: Mit einem Wort also: wir haben alle ein, sich unsere Verwaltungspolizei einmal von innen anzusehen, selbstverständlich an den Sperrtagen. Aber ich will mit Schreden, unsere Zeit ist sofort um. So negativ darf unser Gespräch nicht ausfallen. Unser Beruf, wie kein anderer ein täglicher Konflikt zwischen Alten und Menschen, gibt uns doch eine Befriedigung, wir müssen täglich unsere ganze Person für die Sache einsetzen. Wir legen uns immer: Was würde erlähmt werden, wenn an unserem Arbeitsplatz wirklich Aktenmengen lägen?

A.: Wir sind uns dessen auch bewußt, daß die Hauptursache der von uns geschätzten Note in der traurigen Lage der öffentlichen Finanzen und insbesondere der Gemeinden liegt. Doch aber knappen öffentlichen Mitteln hantabulieren, aber schließlich sind wir auch nur Menschen aus Fleisch und Blut, und unsere Leistungsfähigkeit ist begrenzt. Mit aller Deutlichkeit möchten wir zum Schluß unseren Standpunkt den Hilfsbedürftigen gegenüber hervorheben. Die Alten werden nicht um ihrer selbst willen geführt, sondern der Hilfsbedürftigen wegen, und zu guter Letzt dienen wir, trotz aller Finanznot und trotz aller Arbeitsüberlastung den Menschen.

kamp (reicht 5 Hektar) und die Instandsetzung des Wasserzuges Nr. 29 in Petershagen, wo letzteres nach vom Erdbeben aufgestellten Reparaturen in der Kultivierung des Zannentamps bei 60 Zentimeter Umfassung des Bodens 5000 Tagewerk drin. Der Gemeinderat war sich auch darin einig, daß etwas geordnet müsse, es heißt nur in welcher, für die Gemeinde am billigsten Weise. Bis zur nächsten Sitzung wird der Gemeindevorsteher mit dem Rechnungsführer eine genaue Besichtigung aufstellen, welcher Weg gewählt werden soll. Es wurde am Schluß eine Finanzkommission der Arbeit in erster Linie beschlossen. Die Instandsetzung des Wasserzuges Nr. 29 von der Haaren bis zur Widenobahnlinie in Petershagen ist Sache der Haarenwasseramt. Die Arbeiten sind mit 400 Tagewerken vorgezogen. Es ist gedacht, daß die Gemeinde diese Arbeiten von der Saanenwalderstadt übernimmt und durch eine Abfindung mit derselben bezahlt werden soll. Eine neue Weite durch Gemeindevorsteher der Gemeinde ausführen läßt. Es wurde eine Kommission gewählt, die mit den Landanliegern (es sind teilweise kleinere Landabteilungen nötig) verhandeln soll und erlähmt die Vollmacht, namens des ganzen Gemeinderats zu verhandeln. Die Kommission besteht aus dem Gemeindevorsteher und dem Gemeindevorsteher Seimes, Schmaltrieb, Garrels und Döppe. Ein Teil dieser Kommission wird auch nachmalig an der nächsten Sitzung der Saanenwalderstadt teilnehmen. Am Schluß der Sitzung wurde noch über die Abfertigung des Auermegs von Friedriehs nach Neufriedriehs (900 Meter) gesprochen und dazu beschlossen, daß bis zur nächsten Sitzung die Wegekommission eine Besichtigung vornehmen soll. Eine vertrauliche Sitzung des Finanzsausschusses schloß sich an.

**Dumitde.** Wer fällt noch auf die Mäntel der W. S. D. M. herein? Vor einigen Tagen berichtigte Holz die Kaspiration des Gemeinderats Dumitde in den „Nachrichten“, daß sie einen Antrag im Gemeinderat eingebracht habe des Inhalts, den Gemeindevorsteher und Landwirten allgemein einen Erlah oder Ermächtigung der Steuern zu gewähren, daß dieser Antrag aber gegen die Stimmen der Nazis abgelehnt sei. Gefüllter die Nazis mit der Einbringung solcher Forderungen, sind eigentlich auf die Dumtheit ihrer Wähler oder wollen sie mit aller Gewalt den Zukunftsvertreter mäkeln doch auch nur nach zweijähriger Tätigkeit die Finanzlage der Gemeinde einermachen kennen! Oder wollen sie nicht, daß die Gemeinde arzeit Forderungen bzw. Zinsen öffentlicher Anstalten (Hospitaller, Krankenfallen bzw. Banken) von etwa 12.000 Reichsmark nicht befriedigen kann? Daß sie weiter erlähmt prüft, den Beamten und Lehrern der Gemeinde von der nächsten Gehaltszahlung zunächst 20 Prozent voranzubringen, um nur die notwendigen Unterfertigungsbeiträge an die Behörden weiter auszahlen zu können? Es handelt wahrlich besser um das deutsche Volk, wenn in der Politik Ehrlichkeit und Unirridigkeit mehr vorangeht würde.

# Arbeiter sport.

**Arbeiter-Turn- und Sportverein „Einigkeit“ Oldenburg.** Heute, Freitag, fällt das Turnen aller Abteilungen Anstände halber aus,

# Das Geheimnis des entführten Erben.

## Ein Mord ohne Mörder und Ermordeten.

**Brief aus Newyork.**  
Die amerikanische Kriminalpolizei beschäftigt sich seit einigen Tagen mit der Aufklärung eines selbst für die amerikanischen Verhältnisse beispiellos tödlichen Verbrechens. Es handelt sich um den Fall des 40jährigen Millionärs Robert Collier, der erst vor kurzer Zeit seinen Onkel, den Grundbesitzer Hastings in Virginia beerbt hatte.

Der alte Hastings war nicht verheiratet und hatte ursprünglich die Absicht, sein Vermögen gleichmäßig unter seine zwei Söhne, Robert Collier und Eric Field, zu verteilen. Später jedoch, als er sich überzeugete, daß Field sehr merkwürdige Geschäfte zu machen pflegte und sein Vertrauen nicht verdiente, wandte er seine Aufmerksamkeit ganz dem etwas geisteschwachen Collier zu. Dieser erregte sein Mißfeld in solchem Maße, daß er kurz vor dem Tode das Testament abänderte und Collier zu seinem ausschließlichen Erben einsetzte.

### Field ergreift die Initiative.

Field hatte noch vor dem Ableben des alten Hastings geträumt, er würde es niemals zulassen, daß man ihn erbe, und im richtigen Augenblick die „Initiative“ zu ergreifen wisse. Was das beweisen sollte, stellte sich sofort nach dem Ableben des Grundbesitzers heraus. Field ließ das Testament anfechten und verzweigte seinen Vetter, der unterdessen in die Villa von Hastings gezogen war, in einen langwierigen Prozeß, dessen Ausgang niemand voraussagen vermochte, da Field mit Fälschungen, Fehlschlüssen und dergleichen Mitteln operierte.

Aber damit begnügte er sich nicht. Einiges Nachtis erschienen zwei maskierte Banditen in der Villa des geisteschwachen Erben, der ganz allein mit einem Collier lebte. Dieser wurde in seiner Wohnung eingekerkert, darauf festsetzten die Räuber Collier, inebelten ihn und trugen ihn in ihr Auto. Außerdem nahmen sie

einige wichtige Dokumente mit Besor der Gärtnere die Polizei verständigen konnte, waren die Papiere verschwunden. Alle Nachforschungen blieben ergebnislos.

### Der Mord in der Garage.

Kurze Zeit darauf entdeckte ein Motorradfahrer in der Nähe der Villa von Collier eine brennende Garage. Er bemerkte er im Eingang der Garage eine halberlöschte Leiche. Die Leiche unter den Trümmern hervor zu ziehen und festzustellen, daß merkwürdigerweise nur Kopf und Unterleib der Leiche verbrannt waren. Der Oberleib war ganz unversehrt und in einer Kiste lag ein paar Dokumente, aus denen hervorging, daß es sich um den entführten Collier handelte.

Da die Leiche zwei Schußverletzungen aufwies, war man anfangs überzeugt, daß die Banditen Collier in die Garage gebracht, niedergeschossen und darauf das Gebäude angezündet hätten. Am Tage darauf lief aber bei der Polizei eine Anzeige ein, aus der hervorging, daß im Anatomischen Institut in Virginia eine Leiche gefastet worden war. Jetzt schickte die Polizei Verhaftungsbefehle und ließ die halberlöschte Leiche im Institut untersuchen. Es wurde dabei einwandfrei festgestellt, daß es sich um dieselbe Leiche handelte.

Kaum wurde diese Nachricht kundbar, als Field aus seiner Wohnung spurlos verschwand. Es wird angenommen, daß er Collier in einem Versteck gefangen hielt, wo der unglückliche Erbe bis an sein Lebensende verblieben wäre, wenn der vorgeführte Mord und der damit zusammenhängende günstige Ausgang des Prozesses die erwünschten Wirkungen gehabt hätten. Jetzt dürfte Field mit seinem Gefangenen das Versteck verlassen haben und sich auf der Flucht vor der Polizei befinden.

# Ein Luftschiff im Urwald.

Brief aus Leningrad.

Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß das russische Luftschiff „B. 2“ ein Verbandsflug über den Komgoroder Wäldern vornehmen mußte. Ueber den Vorfall erzählt man jetzt noch folgende interessante Einzelheiten.

In Leningrad startete das 6000 Kubikmeter fassende Luftschiff „B. 2“ zu einem größeren Ueberlandsflug, auf dem es eine Probe seiner Leistungsfähigkeit ablegen sollte. Außer der Besatzung befanden sich an Bord einige Flugschüler, die auf dieser Fahrt die Reparatur erlernten. Alles war fröhlich und guter Dinge, zumal die Erstlingsfahrt sich recht günstig anbot.

Der erste Teil der Fahrt ging ohne Zwischenfall vonstatten. Die Maschinen gehorchten willig jedem Befehl, auf jeden Hebeldruck reagierten die Steuer. In einer Höhe von wenig hundert Meter zog das Luftschiff ruhig seine Bahn und die Flugschüler freuten sich über den herrlichen Anblick, der unter ihnen lag.

Gegen Abend gab der Kommandeur den Befehl zur Landung. Die Maschinisten wollten den Befehl ausführen, aber irgend etwas stimmte nicht, die Steuer reagierte überhaupt nicht mehr.

### Die Motoren gehen aus.

Die Motoren hatten ausgelegt. Es war unmöglich zu landen, weil inzwischen die Nacht angebrochen war und kein geeigneter Landungsplatz gefunden werden konnte. Das Luftschiff mußte sich von der Windrichtung treiben lassen und dem Schicksal vertrauen. Lange Stunden gingen vorüber, voll von Gefahren, denen man mehrmals ausgeliefert war. Nach einer Ewigkeit wurde es langsam hell. Der Kommandeur ludte mit seinem Geißel die Geißel, um sich zu orientieren, und zu seinem Schrecken mußte er feststellen, daß sein Schiff über den fast unendlichen Wäldern von Komgorod schwebte, die nur selten der Fuß eines Menschen betritt, da man in dem Gewirr von Sträuchern und

Baumwurzeln nur schrittweise vorwärtskommen kann. Die Wälder zogen sich weithin.

Guter Rat war teuer. Es ging nicht an, stundenlang noch in der Luft zu fliegen, es mußte ein Ausweg gefunden werden. Während der Kommandeur noch über die Möglichkeit einer Rettung mit seinem Steuermann beriet, kam mitten in den Wäldern eine Lichtung in Sicht, die nicht viel Hoffnung auf eine Landung bot. Trotzdem beschloß man diesen Versuch.

### Landung zwischen Bäumen.

Der Wind lag in der Landungsrichtung. Ballast wurde konzentriert, und das Luftschiff neigte sich zur Erde. Nach zwanzig Minuten war die Landung gegen alle Voraussicht gelungen. Die „B. 2“ wurde an den Bäumen festgemacht wie ein Kahn. Zum ersten Male in der Geschichte der Luftschiffahrt war die Landung auf so engem Raume gelungen.

Kun ging die Mannschaft mit Eifer daran, die Motoren zu reparieren. Der Ingenieur fand bald den Fehler, und während ein Teil der Mannschaft ausging, um Betriebsstoff zu holen, arbeitete der Rest an der Reparatur. Die Leute kamen sich fast wie Mitglieder einer Expedition vor, die im Urwalde verhaselt ist, während man doch immer noch in Ruhland war. Mehrere Tage dauerte es, bis alles in Ordnung war. Neuer Betriebsstoff wurde übernommen, die reparierten Maschinen wurden ein letztes Mal überprüft, dann verließ man den Aufstieg. Die Befestigungsseile wurden gelöst, und ohne einen Baum auch nur zu streifen, erhob sich die „B. 2“ wieder, um dem Heimathafen zuzusteuern.

### Glückliche Heimkehr.

Die Rückfahrt nach Leningrad ging ohne jeden weiteren Zwischenfall vonstatten. Auf dem Landungsplatz hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die die Besatzung herzlich begrüßte.

In Kreisen der internationalen Luftschiffahrt hat diese Landung berechtigtes Aufsehen erregt.

# Zwei sensationelle Hochzeiten.

## Liebesroman des „Schweizer“ Mannes der Welt? — Zehn-millionen-Erbin heiratet den jungen Holmannsthal.

**Londoner Brief.**  
Zwei große Sensationen bewegen augenblicklich die Kreise der internationalen Gesellschaft: Die Heirat des „ewigen Jungmannes“ von England, Montague Norman, des Gouverneurs und absoluten Beherrschers der Bank von England, und die neue Heirat der Dollar-millionärin Alice Witor, die schon als Fürstin Cholanoff viel von sich reden machte, mit dem jungen Raimund von Holmannsthal. In beiden Fällen handelt es sich um Liebesromane, von denen niemand etwas ahnen konnte und die daher überall das größte Aufsehen hervorgerufen haben.

Montague Norman, der große „Schweizer“ der Bank von England, betätigte sich bisher ausschließlich als Finanzmann und fand fast während im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses in seiner Eigenschaft als Währungsadministrator von England und geheimnisvoller Unterhändler seines Vaterlandes mit Frankreich und den Vereinigten Staaten. Man wußte von ihm, daß er die Deutschen liebte, sah sich nur mit äußerstem Widerstreben photographieren läßt und das auch nur mit abgemessenen Gesicht, ferner daß er während seines Glanz-

agen Lebens zwar viel an Geldprobleme, niemals aber ans Heiraten gedacht habe.

Und doch war er schon seit längerer Zeit mit Priscilla Worthorne, einer geschiedenen Frau bekannt, die im Londoner Grafschaftsrat wegen ihrer sozialen Tätigkeit eine große Rolle spielt. Wo sie sich traf, wenn sie sich näher kennen und lieben lernten, ist unbekannt und höchst geheimnisvoll, denn die autoritative Londoner Gesellschaft pflegt sonst solche Verzensangelegenheiten von Anfang an aufzudecken zu verstoßen. Höchstlich meldeten sie sich beim Standesamt, legten die schon einachebte Heiratsurkunde vor und — liehen sich trauen. Noch im letzten Augenblick hatte das Publikum davon erfahren und wollte das junge Ehepaar begrüßen; aber es schickte durch einen Nebenansatz und blieb sich auf diese Weise selber fern.

### Die mißhandelte Millionärin.

Nicht so geheimnisvoll, wenn auch nicht minder sensationell verlief der bisherige Liebesroman von Alice Witor der Tochter des berühmten Milliardärs John Witor, der mit der „Titanic“ untergegangen ist. Von ihrem Va-

ter hatte sie ein Vermögen geerbt, das noch heute zehn Millionen Dollar betragen soll. Sie lernte vor einigen Jahren den russischen Fürsten Dolenski kennen und machte ihm mit der Offenherzigkeit einer reichen und unabhängigen Frau einen Liebesantrag. Der Fürst ließ sich darauf von seiner Frau scheiden und kurz darauf wurde die Hochzeit gefeiert werden.

Sie spät bemerkte die Millionärin, daß ihr Gemahl zwar das Russische liebte, aber seine Frauenkneuen und Beratern immer über all zu sehr pflegte, wo immer sie sich ihm boten. Das Ehepaar entzweite sich schon nach kurzer Zeit; die junge Frau war nicht geneigt, sich von ihrem Gatten zu trennen, sondern wollte ihn in seiner Weise genügen. Es kam zu heftigen Szenen, anaeblich sogar zu Mißhand-

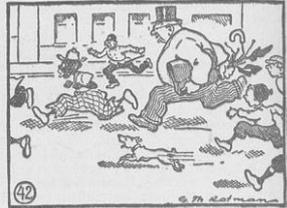
lungen seitens des Gatten, und schließlich zum offenen Bruch.  
Es dauerte lange, bis die Scheidung durchgeführt werden konnte. Frau Witor-Dolenski hatte von Europa aemua und kehrte in ihre Heimat zurück. Dort lernte sie im vordien Hotel den jungen Holmannsthal. Sein des verheirateten Diablers kennen. Er war in Hollywood tätig, wo er bei einer großen Filmfirma dramaturgisch arbeitete. Die beiden lernten sich in einer Gesellschaft kennen und verkehrten sich nächst freundschaftlich miteinander; bis eines Tages herausstellte, daß die Millionärin wieder einmal ihr Herz verloren hatte. Der Erkenntnis folgte rasch die Aussprache mit dem Mann ihres Herzens, und damit die Hochzeit. Das junge Paar befindet sich acuenmätzig auf der Hochzeitsreise durch Europa.

# Abenteuer von Yoschi Oelnuß und Peter Kohlschwarz.

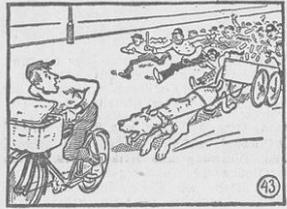
Von G. Th. Rotman. (Nachdruck verboten.)



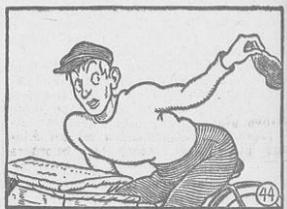
41. Nun, damit war der Professor einverstanden. Zu dritt schritten sie nun nach dem Wäldchen, denn darin befand sich die Gelbbüchse. Gestoben aber als sie dort ankamen, kam ein Fleischergele mit einem großen Korb voll herrlichen Fleisches vorübergehabelt. Dem Hektor ließ das Wasser im Munde zusammen; er sprang davon und rannte dem Fleischergele nach, den Wagen mitschleppend.



42. Nein, so etwas! Reiß dich, Hund, der Wagen, das Geld und die köstlichen Kuchen! Reiß dich, meine Tränen, weh! Reiß dich, rannte Yoschi und Peter ihrem Wagen nach; auch der Professor, der natürlich dachte: „Ich muß meinen Schirm haben!“, rannte mit jugendlicher Eiligkeit hinterher. Auch das Publikum nahm kräftig an der Verfolgung teil, so daß es bald ein ganzes Aufnahm wurde.



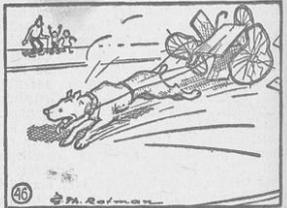
43. Größer und größer wurde die rennende Menge, und immer banger wurde es dem armen Hektor. Der Fleischergele, der jeden Augenblick die Zähne des Hundes in seinen Waden zu fühlen glaubte, getraute sich nicht zu halten. Im Gegenteil, er verdoppelte die Schnelligkeit. Wenn er nur ein Mittel wüßte, das bellende Mißvieh da hinter sich loszuwerfen.



44. War', da fiel ihm etwas ein! Ja, so würde es bestimmt gehen! Zwischen den vielen Herrlichkeiten, welche er in seinem Korb hatte, befand sich auch ein fantastisches Beestück, das bei jeder Gefahr befragt werden sollte. Ohne weiteres Bebenen ergreift er das Fleisch und warf es hinter sich auf die Straße.



45. Die List glückte. Mit einem unerwarteten Seitenprung stürzte Hektor sich auf das Stück Fleisch. Das hatte zur Folge, daß Yoschi, Peter und die ganze Menge, die hinterherkam, über einander lachte über das Wägelchen stolpern. Es war eine schreckliche Panik, und von dem schönen Wagen blieb natürlich kein Stück ganz. Die Kuchen, das Geld und die Zigarrenstücke mit dem Meerischweinchen rollten übers Straßenpflaster.



46. Zu Tode erschrocken durch den schrecklichen Rabau, den all diese stürzenden und schreienden Leute machten, ließ Hektor nun das ganze Beestück im Stich und ludte mit großen Sprüngen das Weite, die traurigen Reste des Wägelchens mitschleppend. Mittlerweise trabelten sich die Gefährten mit blutenden Nasen, geschwollenen Waden und verstaubten Knöcheln wieder auf die Beine, während Yoschi und Peter das Meerischweinchen wieder einjagten.



47. Seufzend lachten Yoschi und Peter alles, was von ihrem Geld und ihren Kuchen noch zu finden war, zusammen. Aber — wo war der Professor geblieben? Ach, dieser gute Herr war unterwegs in einen Abfluktanal der Straßenrinne geraten, der von ungefahr offenkand und da ließ der arme Mann in der Klemme woraus er zum Glück bald von einigen Umstehenden befreit wurde.



48. Das Geld, das Yoschi und Peter von der Straße aufgenommen hatten, genügte gerade für einen Schirm, und zwar nur einen sehr billigen. Sie übergaben es dem Professor, der grollend nach Hause holperte. Und dann konzentrierte Yoschi und Peter nicht mehr auf die Flucht, ihr großer Verlust wurde ihnen zu mächtig; sie legten sich zusammen auf eine Bank im Dorf und meinten sich dort mal süßig aus.